



einfach. gemeinsam. wach.

ERFAHRUNG BILDET

OrdensNachrichten
5/2017



Was mich bewegt...

P. Franz Helm SVD
Generalsekretär der Superiorenkonferenz

Unlängst war ich mit einer 87-jährigen geistig und körperlich sehr regen Dame unterwegs. Sie kam vom Land. Seit ewigen Zeiten war sie nicht in Wien. Wir nahmen die U-Bahn. Auf einmal, in der U3, raunte sie mir zu: „Da sind ja gar nicht so viele Schwarze...“ Über Fernsehen und Radio hatte sie den Eindruck gehabt, ganz Wien sei überschwemmt von dunkelhäutigen Ausländern.

Über gewisse Medien, und vor allem in sozialen Netzwerken, wird ein Bild von der Wirklichkeit geschaffen, das der Realität kaum entspricht, dafür aber umso mehr den Interessen derer, die bewusst mit einseitigen oder gar falschen Informationen manipulieren. Vernünftige Argumente werden oft mit viel Emotion und deftiger Wortwahl übertönt. Da lobe

ich mir die betagte Dame, die aus ihrem beschränkten Horizont aufgebrochen ist und sich mit eigenen Augen und aufgrund eigener Erfahrung ein neues Bild gemacht hat. Es stimmt: Erfahrung bildet!

Oft braucht es Menschen, die uns mitnehmen zu neuen Erfahrungen und uns so aufbrechen lassen aus unserem beschränkten Horizont. Ordensgemeinschaften haben hier manches anzubieten, obwohl viele es ihnen vielleicht nicht zutrauen. Was können die schon für eine Lebenserfahrung haben, wenn sie sich ins Kloster zurückziehen, wird sich so manch einer denken. Und doch sind Ordensleute in vielen Bereichen Pioniere und haben neue Erfahrungen erschlossen: im Bildungs- und Gesundheitswesen, in Architektur und Kunsthandwerk, beim Aufbruch in andere Kulturen und im Dialog mit anderen Religionen. Und vor allem haben sie viel Erfahrung beim stets neuen Durchbuchstabieren dessen, was Gebet und Gottese Erfahrung bedeuten. So ist das Ordensleben eine Einladung zum Andocken bei Erfahrungen, die Menschen bilden, die Gesellschaft menschlicher machen und die Beziehung zu Gott vertiefen.

Foto: Katrin Bruder



„Was kommt uns aus der Zukunft als Auftrag entgegen?“, lautete das Thema des Oberinnentreffens der Kreuzschwestern vom 6. bis 8. Mai 2014 im geistlichen Zentrum Subiaco in Kremsmünster/OÖ. Foto: Kreuzschwestern. Nähere Informationen über Leben und Wirken der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz finden Sie auf www.kreuzschwestern.eu.

Kreuzschwestern

Eine Ordensfrau pumpst den Vorderreifen ihres Fahrrads auf, eine andere wartet, den Fußball spielerisch hin und herrollend, auf junge Mitspieler, eine dritte lügt beim Kartenspiel ihrer Mitspielerin in die Karten: Solche ungewöhnlichen Bilder stehen auf der Startseite der Kreuzschwestern. Sie transportieren damit schlagwortartig ihre wichtigsten Botschaften: Werden wie ich bin, Lernen heißt auch Herzensbildung, Halt finden, gute Karten für die Beziehungspflege. Sr. Gabriele Schachinger, Provinzoberin der Kreuzschwestern Europa Mitte, drückt das so aus: „Wir wollen, so wie wir leben und handeln, orientiert an der Botschaft des Evangeliums und achtsam auf die Sehnsucht der Menschen heute, zu einer Kultur der Liebe beitragen.“

Zu dieser Kultur der Liebe tragen nicht nur 3.200 Kreuzschwestern in 20 Ländern quer durch den Globus, sondern auch rund 7.000 MitarbeiterInnen in zahlreichen Einrichtungen im Bildungs- Sozial- und Gesundheitsbereich sowie in verschiedenen Dienstleistungsbetrieben an 30 Standorten und viele Ehrenamtliche bei. „Kreuz und quer sind wir vernetzt“, sagt die Provinzleiterin Sr. Schachinger. Im Jahr 2007 wurden die Provinzen aus Österreich, Ungarn, Bayern sowie das Vikariat Slowenien zur Provinz Europa Mitte zusammengeführt. In der Provinz Europa Mitte leben und arbeiten derzeit 520 Schwestern in 50 Gemeinschaften.

Ein Netzwerk von Menschen, die an der Erneuerung der Gesellschaft aus der Kraft der christlichen Frohbotschaft mitwir-

ken wollten, suchte auch der Gründer der Kreuzschwestern, der Schweizer Kapuziner P. Theodosius Florentini (1808–1865). Gemeinsam mit Sr. Maria Theresia Scherer, der ersten Generaloberin und Mitbegründerin der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, konnte er viele Frauen begeistern und zu einem apostolischen Ordensleben motivieren. Sie engagierten sich für Menschen in jeglicher Not: für Kranke, Alte und Vergessene, körperlich und geistig Behinderte, sie unterrichteten in Kindergärten und Schulen, halfen in Lazaretten, setzten sich für Bildung und Ausbildung von Lehrlingen und Arbeitern ein.

In Treue zu den ersten Wegbereitern sind „wir Kreuzschwestern auf der Suche nach neuen Wegen, heute Not zu bekämpfen, Notleidenden nahe zu sein, solidarisch an ihrer Seite zu stehen, sie zu ermutigen, zu bekräftigen, zu begleiten und zu unterstützen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten und erfüllten Leben“. Kraftquellen für ihren Einsatz sind das Vertrauen in die grenzenlose Liebe Gottes, die gemeinsamen Gebetszeiten und die persönliche Vertiefung, das bewusste Unterbrechen des Alltags und das Innehalten, das einfach gestaltete Gemeinschaftsleben. „Im Weniger erfahren wir das Mehr“, so Sr. Schachinger. „Als Kreuzschwestern treten wir für das Leben in jeder Phase ein. Und wichtig in allem ist uns die Begegnung auf Augenhöhe, die Achtsamkeit für das Gegenwärtige und die Dankbarkeit für alles, was uns geschenkt ist.“

[hw]

OrdensNachrichten 05/2017



Titelbild: Zeitschentag der NMS Wels für die Kleinen im Kindergarten. Foto: [msc]



Mittelbild: Auf 1.691m am Traunsteinkreuz in Oberösterreich. [fk]

- | | | | |
|---------|--|---------|--|
| 02 | Was mich bewegt von P. Franz Helm | 12 13 | Körper ist Instrument zur Entwicklung des Geistes |
| 03 | Porträt Kreuzschwestern | 14 15 | Vier motivierende Erfahrungsfelder |
| 04 05 | Fehlende gemeinsame Zeit als größtes Manko | 16 17 | Die tiefe Verankerung im Charisma Schau'n Sie sich das an! |
| 06 07 | Aufbruch in die Zukunft der Ordenschulen | 18 | Hinweise und Termine Impressum |
| 08 09 | Die Jüngeren haben oft die besseren Ideen | 19 | Personalien |
| 10 11 | Spiritualität | 20 | wachgerüttelt von Ferdinand Kaineder |



Schülerinnen und Schüler der NMS der Franziskanerinnen Wels verbringen einen Tag im Kindergarten und schenken konkret Zuwendung und Zeit. Foto: [msc]

Fehlende gemeinsame Zeit als größtes Manko

„Ja, ich habe Freunde an staatlichen Schulen und wenn ich Ihnen erzähle, dass wir zum Beispiel einmal einen Tag mit Kindergartenkindern verbringen, antworten sie, dass sie das auch einmal gerne machen würden, anstatt die ganze Zeit nur im Klassenzimmer zu sitzen.“ Noah Egelseer ist 14 Jahre alt und Schüler an der NMS der Franziskanerinnen Wels. Einer der pädagogischen Grundpfeiler im schulischen Alltag hier ist das Prinzip des Lernens durch Erfahrungen. Doris Neuhofer, Schulleiterin der Franziskanerinnen, betont, dass Erfahrungen den Alltag prägen und Gelerntes im Gedächtnis verankern. Es geht darum, Erfahrungsräume zu schaffen, in denen Kinder involviert und berührt werden, denn so wird sichergestellt, dass das Gelernte länger in Erinnerung bleibt und auch in entsprechenden Situationen besser abgerufen werden kann. Als Beispiel bringt sie ein Erlebnis, das wir alle aus unserer Schullaufbahn kennen: Wir lernen etwas für einen Test auswendig und vergessen danach 100 % des Gelernten wieder, weil wir es ja quasi nicht mehr brauchen. Dieser Praxis wird in der NMS der

Franziskanerinnen Wels entgegengewirkt. Es geht darum, theoretische Inputs zu geben und die Lerninhalte zu vermitteln, diese aber dann durch Praxiserfahrungen in verschiedensten Formen zu verinnerlichen. Exkursionen spielen hier eine Rolle, genauso wie Besuche von außen. Beispielsweise werden Großeltern oder andere Personen für Zeitschenkenprojekte eingeladen, um lebensnahe Berichte zu geben.

Zeitschenken

Das Projekt „Zeit schenken“ im Juni 2017 war ebenfalls ein Projekt, das bei Kindergartenkindern und Schülern großen Anklang fand: „Der zweite Juni war für uns ein sogenannter ‚Zeitschenken‘, an dem wir uns vorgenommen haben, verschiedensten Menschen unsere Zeit zu schenken. An diesem Tag haben wir den Unterricht aufgelöst, sind hinausgegangen und haben geschaut, wo wir gebraucht werden, wo wir wirklich helfen und anderen zeigen können, dass wir für sie da sind und diesen Tag mit ihnen gestalten wollen. Es gab unterschiedliche

Projekte zur Auswahl. Einerseits die Option, Spielstationen und Werkstätten im Kindergarten für Kindergartenkinder zu betreuen und zu begehen, andererseits konnte man sich auch entschließen, einen Tag im Altersheim zu verbringen. Ein besonderes Projekt war auch ein Ausflug mit Flüchtlingskindern in den Tiergarten, um den Kindern dort einen besonders schönen Tag zu ermöglichen. Jede Klasse konnte für sich überlegen, wie sie ihre Zeit investieren, wem sie ihre Zeit schenken und wem sie dadurch Gutes tun wollten und konnten.“ Die NMS der Franziskanerinnen Wels zählt außerdem zu den sogenannten Ökologschulen. Das sind Schulen, in denen Nachhaltigkeit auf allen

welche Talente habe ich, wo liegen meine Schwächen und wie kann ich mit Fehlern umgehen lernen?“ Neuhofer weiß, dass diese Entwicklung nach den vier Jahren in der NMS nicht abgeschlossen ist, aber erklärt es als unbedingte Aufgabe von Ordensschulen, Kindern und Jugendlichen Raum zu bieten, um sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Für sie definiert sich Ordensschule als ein Ort, an dem Menschlichkeit groß geschrieben wird, anders gelebt wird, weil sich der Lehrkörper besonders viel Zeit nimmt, um Lehrinhalte zu vermitteln, aber auch sehr viel Energie aufgewendet wird, um emotionale Bildung zu ermöglichen, Talente entfalten und Persönlichkeiten entwickeln zu lassen.

„Aufgabe von Ordensschulen ist es, Kindern und Jugendlichen Raum zu bieten, um sie in ihrer Entwicklung zu fördern.“

Ebenen groß geschrieben wird. Entstanden ist das Projekt „Zeit schenken“ als nachhaltiges emotionales Projekt nach einer Umfrage, bei der die Kinder selbst festgestellt haben, dass fehlende gemeinsame Zeit das größte aktuelle Manko ist. Zeit zu haben, um zu spielen, Zeit zu haben, um hinaus zu gehen, Zeit für ein Miteinander. Als Lösungsansatz entstanden dann der Gedanke und die Frage danach, wie die Schüler ihre Zeit spenden bzw. sie so verwenden könnten, dass es anderen, aber auch ihnen selbst gut tut. Der Benefit von Aktionen wie dem Zeitschenken liegt laut Doris Neuhofer auf beiden Seiten zu gleichen Teilen. Bei einem Projekttag mit Kindergartenkindern würden oft Freundschaften geschlossen und es komme nicht selten vor, dass Schulkinder später zu Geburtstagsfeiern von den Kleinen eingeladen werden. „Die Jugendlichen machen die Erfahrung, dass Erwachsene ihnen die Betreuung zutrauen, dass auch die Kinder ihnen vertrauen und offen auf sie zugehen und dass sie selbst etwas bewirken können, je vorsichtiger und sensibler sie mit den kleineren Kindern umgehen bzw. je kreativer sie ihre Ideen einbringen. Auch die Jugendlichen gehen eigentlich immer sehr bereichert aus solchen Projekten heraus und sind stolz, wenngleich auch ziemlich erschöpft, denn anstrengend sind solche Erfahrungen natürlich auch,“ erzählt Neuhofer.

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, in diesen vier Jahren in der NMS ein Stück weit herauszufinden „wer bin ich denn eigentlich, wo möchte ich hin,

Es fühlt sich anders an

Gelebte Religion in einer Schule drückt sich für die Schulleiterin der NMS vielleicht gar nicht so vordergründig aus, wie man zuerst meinen würde. Natürlich gibt es äußere Zeichen wie das Morgengebet, Gottesdienste, die gemeinsam gefeiert werden, oder Feste im Jahreskreis, aber was viel mehr zählt, ist der Geist, der alle verbindet, und das Miteinander, das prägt. Kinder werden das im ersten Moment vielleicht gar nicht als Religion oder Spiritualität benennen. „Aber wenn man sie fragt, dann können eigentlich alle sagen, es gibt einen Unterschied, es fühlt sich anders an. Und dieses „anders Anfühlen“ ist eben das große Plus einer Ordensschule, einer konfessionellen Gemeinschaft. Aber die konfessionelle Gemeinschaft bedeutet nicht, dass dadurch ein Ausschlussprinzip herrscht. „Wir haben schon einen Großteil katholischer Kinder, aber genauso muslimische Kinder oder beispielsweise Kinder aus Indien, die der Glaubensgemeinschaft der Sikh angehören, auch Kinder ohne Bekenntnis. Uns ist es einfach wichtig, Kindern die Möglichkeit zu geben, Spiritualität zu erleben. Sie sollen gelebt erfahren können, was Spiritualität, was ein guter Geist, was ein Wertekonzept für sie verändern kann.“ [msc]

Video #ErfahrungBildet von der NMS:
https://www.youtube.com/watch?v=s2v_t11q_cU



Foto: [msc]

Aufbruch in die Zukunft der Ordensschulen

Rudolf Luftensteiner, Leiter des Bildungsreferats der Ordensgemeinschaften, zu Markennamen, DNA, Charisma und dem Potential des „learning by doing“.

Ausbildung Ordensschule vs. staatliche Schule?

Der Lehrplan zwischen staatlicher und Ordensschule ist ident. Was wir aber versuchen umzusetzen ist, dass wir unsere Leitbilder und unsere Arbeit am christlichen Menschenbild ausrichten, also stark auf Beziehungsarbeit setzen. Das Thema Bildung ist an unseren Schulen von daher anders konnotiert und anders besetzt als in öffentlichen Schulen, weil wir einen gesamtheitlichen Blick auf Bildung haben und nicht nur die Ausbildung sehen. Es geht nicht nur um Fertigkeiten und um Wissen, sondern um Qualifizierung und um Kultivierung. Hier sehe ich die deutliche Differenz. Wir meinen, dass Spiritualität die Gesamtheit und auch den Menschen selbst „runder“ macht. Es geht um kritische Auseinandersetzung im Nachdenken und im Umgang. Wir glauben, dass Menschen ohne Fragen wie „Warum bin ich da, wo gehe ich hin, was ist mein Ziel, was ist mein Sinn?“ und

ohne Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen etwas fehlt. Und hier meinen wir einen Beitrag leisten zu können, der bei öffentlichen Schulen nicht so stark im Fokus steht, wie es bei uns Standard ist und zur DNA gehört. Das verändert den Zugang zum Menschen und auch den Zugang zur Frage von Sinn, Zukunft und Bildung. Eine kritische Auseinandersetzung mit jungen Menschen hat für uns große Bedeutung, damit die jungen Menschen selbst in Folge ihre Zukunft und ihr Leben kritisch betrachten und gestalten und damit dann unsere gemeinsame Zukunft managen können.

Aufgabenbereiche und Zukunftsprognose?

Die Aufgabe des Bildungsreferats im Konzert der Verantwortlichkeiten im Ordensbereich ist groß, weil die Orden in der österreichischen Bildungslandschaft immer eine sehr starke Position hatten. Es gibt viele Werke, wir haben österreichweit 234 Schulen in Ordensträgerschaft mit einer

SchülerInnenanzahl von über 50.000. Die österreichische katholische Schullandschaft hat insgesamt 70.000 SchülerInnen und daran sieht man, dass der größte Teil von dem, was wir mit katholischer Schule verbinden, in den Händen und der Aufgabe von Orden liegt. Was es besonders interessant macht ist, dass sich die Orden in einem großen Umbruch befinden. Viele Aufgaben, die traditionell nur von Ordensleuten geleistet wurden, können von diesen nicht mehr wahrgenommen werden. Hier sind wir zur Zeit damit beschäftigt, neue Strukturen und Möglichkeiten zu formen, damit das Angebot von Ordensschulen auch in Zukunft gesichert ist. Es geht quasi in die Richtung von Ordensschulen ohne Ordensleute. Aber wir sind davon überzeugt, dass die Persönlichkeiten, die dahinter gestanden haben, ob es ein Franziskus oder Benedikt oder andere Ordensgründer waren, dass diese Persönlichkeiten jungen Menschen heute genauso

die Fähigkeit zum Verständnis der Innenperspektive wie meine dreizehnjährige Tätigkeit als Religionslehrer an einer Handelsakademie. Außerdem bin ich gelernter Elektriker in meinem Erstberuf und konnte mir dadurch Hintergrundwissen aneignen, das bezüglich Infrastruktur und Gebäudelandschaften hilfreich ist. Ich war über 15 Jahre lang Geschäftsführer des größten Schulerhaltervereins im Ordensbereich und denke, dass ich aus diesen Übergangprozessen ein großes Bündel an Erfahrungen mitnehmen konnte, die es mir heute ermöglichen, die Verantwortung, die man mir mit dieser Position übertragen hat, zu erkennen und die Herausforderung sehr gerne anzunehmen.

DIE Ordensschule?

Es gibt sie nicht, DIE Ordensschule. Das verneinen wir vehement. Die Stärke der Orden von jeher war, eine gemeinsame

„Wir erkennen die Kraft in der Vielfalt.“

Herausforderung, Perspektive und Auseinandersetzungsmöglichkeit bieten können. Wir werden Ordensschulen in den bestimmten Ausrichtungen der Ordensschulen weiterführen. Es wird kein Einheitsbrei entstehen, sondern auch nach außen hin werden die einzelnen Schwerpunkte der Ordensgründer weiterentwickelt werden. Meine Aufgabe ist hier, diesen Prozess mit zu begleiten, kritisch zu hinterfragen und mit den Orden und den Direktoren zu schauen, wie wir eine Zukunft gestalten können, für die wir keine Folie haben. Die Situation, dass wir Ordensschulen, aber keine Ordensleute haben, ist neu. Dieser Herausforderung wollen sich die Orden stellen, und deshalb gibt es auch ein Bildungsreferat und jemanden, der versuchen soll, Koordination zu übernehmen und Informationsplattform zu sein. Die Aufgabe ist es, Informationen möglichst so zu streuen, dass wir alle voneinander und miteinander lernen und die Zukunft gemeinsam gestalten können.

Persönliche Qualifikation

Für mich ist die Aufgabe der Leitung des Bildungsreferats besonders bereichernd und herausfordernd. Ich hoffe, aufgrund meiner Biographie einiges an Knowhow einbringen zu können, denn ich war selbst vier Jahre lang Mitglied eines Ordens, bis zum Ende der einfachen Profess. Das gibt mir genauso

Grundidee zu haben, nämlich das Positive des Evangeliums zu leben, friedensstiftend zu wirken und Gewalt zu überwinden. Aber die konkrete Ausformung hing immer an bestimmten Personen, deshalb kann es DIE Ordensschule gar nicht geben. Es gibt zwar den Markennamen „Ordensschule“, aber darunter existieren sehr viele unterschiedliche Ausprägungen von der Jesuitenschule bis zur franziskanischen Schule. Alle unterscheiden sich und das ist auch gut so, denn auch wir Menschen sind sehr different. Die einen tendieren mehr zur franziskanischen Grundidee, die stark auf Ökologie und die Frage der Armut ausgerichtet ist, andere begeistern sich mehr für den Leistungsgedanken einer jesuitischen Schule. Und beides braucht es. Wir erkennen die Kraft in der Vielfalt und im Bildungsreferat versuchen wir diese Energie zu bündeln, um gemeinsam in eine gute Zukunft zu gehen.

Zielsetzung

Mein wichtigstes Ziel ist, eine Struktur zu schaffen, die tragfähig ist und in die Zukunft führen kann. Wir wollen Ordensschulen in ihrem Ordenscharisma weiterführen, sie lebensfähig und entscheidungsfähig erhalten. Ich arbeite jeden Tag dafür, dass Ordensschulen eine Zukunft haben. Denn es ist eine Aufbruchbewegung und kein Sterbeprozess! [msc]

Factbox:

234 Schulen in Ordensträgerschaft
7 Bundesländer
50.158 Schülerinnen und Schüler (Schuljahr 2016/17)

25 Jahre VOSÖ
45 Bildungseinrichtungen
13 Standorte aus 9 Ordensgemeinschaften
Schülerzahl gesamt: 8.000 Schülerinnen und Schüler



Stift und Stiftsgymnasium Melk (links Dir. Anton Eder) unterstützen Straßenkinder und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche aus dem Kreis Bihor in Rumänien – ohne Rücksicht auf sprachliche und konfessionelle Herkunft. In dem kleinen Ort Saniob (nahe der ungarischen Grenze) finden im Sozialzentrum mit zwei Häusern ca. 40 Kinder und Jugendliche eine neue Heimat und viele Frauen im Ort eine Beschäftigung als ausgebildete Erzieherinnen, Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen. Einige Klassen verbrachten 2017 mit ihren Lehrern eine Woche in Saniob, die Schülerinnen unterstützten in diesem Jahr die Kinder in Saniob z.B. durch eine schulinterne Fastenaktion.
Foto: Manu Nitsch

Die Jüngeren haben oft die besseren Ideen

Das Motto des Stiftsgymnasiums Melk lautet: Für das Leben lernen. Das Stichwort #ErfahrungBildet wird hier an der Ordensschule sehr wörtlich genommen. Die Kinder sollen ihre eigenen Erfahrungen machen und daraus lernen – auch aus ihren Fehlern, so das Credo von Schuldirektor Anton Eder.

Wie lernt man im Stiftsgymnasium Melk fürs Leben?

Anton Eder: Zunächst einmal lernt man im Stiftsgymnasium Melk auch ganz klassisch. Das heißt, uns geht es in erster Linie darum, eine hohe Wissenskompetenz aufzubauen. Aber gleichzeitig haben wir ein sehr breitgefächertes Angebot an unverbindlichen Schulübungen. Und da versuchen wir auch sehr flexibel zu sein. Wenn wir sehen, dass das Interesse der Jugendlichen in eine bestimmte Richtung geht, dann versuchen wir ein Angebot zu erstellen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein Schüler interessierte sich sehr für Eventmanagement; wir haben ihn dann sozusagen zu unserem „Eventmanager“ gemacht. Er ist sogar auf Skikurs mitgefahren, hat die Disko beleuchtet und den Ton gemacht. Worauf ich hinauswill: Man muss herausfinden, wofür sich die Kinder interessieren, und dieses Interesse dann fördern, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, ihr Wissen auch praktisch umzusetzen.

Gibt es auch schulübergreifende Projekte?

Ja, im Stiftsgymnasium Melk ist es Tradition, in Abständen von zwei Jahren Musicals aufzuführen; das haben wir in den 90er-Jahren begonnen. Das ist ein Riesenschulprojekt. Da braucht es Darsteller, ein Orchester, zwei Chöre, eine Bühnengestaltung und noch vieles mehr. Aber ein Kollege von mir hat einmal gesagt, die eigentlich tolle Erfahrung war die Erkenntnis, dass das die Jugendlichen selbst auf die Beine stellen. Nach dem Motto: Wir können das! Und sie können es auch, das beweisen sie jedes Mal.

Ein bisschen Unterstützung wird es für die Schülerinnen und Schüler schon geben?

Natürlich werden sie von uns Lehrern unterstützt. Und auch vom Stift Melk. Wir haben das Glück, in einer besonderen Situation zu sein. Das Stift stellt Räumlichkeiten zu Verfügung, wo wir proben können. Es gibt zum Beispiel einen Bautrupps oder eine Tischle-

rei, die uns helfen, eine Bühne zu bauen. Da ist das Stift sehr, sehr hilfreich. Aber diese Arbeiten werden immer gemeinsam mit den Jugendlichen gemacht.

Die bekanntesten Schulprojekte des Stiftsgymnasiums Melk sind die Ausstellungen, die von den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden. Wie kam es dazu?

Im Jahr 2000 wurde das Stift Melk mit der Kultur- und Naturlandschaft Wachau zum UNESCO-Welterbe ernannt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Museumsweg von Göttweig über Krems nach Melk angelegt. Und da kam plötzlich die Idee auf, ob es nicht möglich wäre, hier ein Museum zu errichten, das von Schülerinnen und Schülern gestaltet wird. Wir waren ehrlich gesagt im ersten Moment skeptisch; eine „richtige“ Ausstellung ist sicher eine Herausforderung. Aber letztendlich hat die Schule den Sprung ins kalte Wasser gewagt. Mittlerweile haben wir schon die fünfte Ausstellung, und alle waren ein Riesenerfolg. In der aktuellen Ausstellung setzten sich die Schüler mit Farben auseinander. Mittlerweile arbeiten sie schon am nächsten Thema, das ich natürlich noch nicht verraten werde. Da haben die „Museumsmacher“ schon Workshops eingerichtet, wo von der Themenfindung bis zur Eröffnung in eineinhalb Jahren alles umgesetzt wird.

Sie versuchen also die Theorie gleich in der Praxis umzusetzen?

Ja, das stimmt. Und da arbeiten auch alle Schulfächer zusammen. Wenn es um den historischen Teil geht, dann sind die Historiker gefragt. Wenn der Inhalt in verschiedene Sprachen übersetzt werden muss, dann sind die Sprachfächer gefordert. Wir wollen definitiv nicht nur bei der Theorie bleiben, sondern wir machen eine „wirkliche“ Ausstellung. Wir hängen nicht nur ein paar Backpapierzettel auf, sondern alles ist wissenschaftlich fundiert. Und ich kann ehrlich sagen, wir bekommen viel positives Feedback von Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Welt. Das ist für die Kinder natürlich ein Riesensporn. Sie sind stolz, denn das ist „ihre“ Ausstellung. Ein weiteres Projekt, das wir momentan am Laufen haben, ist eine Kooperation mit GLOBART, eine Zukunftsdenkwerkstätte, die das sogenannte „World-Peace-Game“ initiiert. Dabei müssen sich die Schülerinnen und Schüler

mit realistischen globalen Konflikten auseinandersetzen, die sie gemeinsam lösen sollen. Sie schlüpfen dazu in verschiedene Rollen, der eine wird UNO-Generalsekretär, der andere wird Finanzminister, der nächste Wirtschaftsminister. Jetzt werden sie mit Kriegen, mit Wassermangel, mit Umweltzerstörung konfrontiert; Probleme, die es in der Realität auch gibt. Die Kinder haben eine Woche Zeit, eine Lösung zu finden. Ich persönlich finde das sehr interessant, weil die Jugendlichen lernen, die Komplexität der Problemlagen zu erkennen. Lösungen können nur durch Kompromisse erreicht werden. Das ist teilweise nicht so simpel; einfache Antworten greifen oft zu kurz. Und sie dürfen natürlich auch Fehler machen.

Durch das Fehlermachen lernt man ja auch.

Richtig. Es gibt einen Begriff in der Pädagogik, der heißt Selbstwirksamkeit. Die Kinder sollen die Erfahrung machen, dass sie selbst etwas tun können. Es ist bei uns ein Grundprinzip, das wir aus der benediktinischen Pädagogik ableiten. Der heilige Benedikt sagt, man soll auch die Jüngeren fragen, weil sie oft die besseren Ideen haben. Diesen Punkt versuchen wir im Stiftsgymnasium Melk umzusetzen. Wir nehmen die Kinder ernst, ihre Anliegen, ihre Vorstellungen. Nur weil ein Vorschlag von einem Jugendlichen kommt, muss er ja nicht schlecht sein. Ich glaube, das ist auch der Grund für unser sehr gutes Schulklima.

Wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen das Stiftsgymnasium?

Insgesamt 912. In der Unterstufe sind wir ein normales Gymnasium mit Latein. In der Oberstufe setzen wir das Gymnasium fort mit einem humanistischen und einem neusprachlichen Zweig. Und wir haben ein Oberstufenrealgymnasium mit einem naturwissenschaftlichen, bildnerischen und musikalischen Zweig.

Können Sie persönlich auch von den Jugendlichen lernen?

Ich lerne jeden Tag von ihnen. Gerade bei den Projektarbeiten bin ich manchmal sehr überrascht, welche kreativen Lösungen sie oft finden, auf die ich nie gekommen wäre. Der heilige Benedikt hat völlig recht: Die Jüngeren haben oft die besseren Ideen.

[rs]

Besser brennende
Herzen, als
erloschene Träume!

Mai 2017





Foto: JKU

Körper ist Instrument zur Entwicklung des Geistes

„Wir sollten den Körper als Lerninstrument ansehen und verwenden.“ Die gebürtige Italienerin Dr.in Manuela Macedonia ist Senior Scientist am Institut – Information Engineering an der Johannes Kepler Universität in Linz. Als Kognitionswissenschaftlerin ist sie international gefragte Keynote-Speakerin. Sie forscht und begleitet „Menschen durch Lernprozesse“. Ihr besonderer Zugang ist die Einbettung des Lernens in körperliche Gesten und Bewegungen. In der Fachsprache heißt das „embodiment of cognition“. Ihre besondere Methode bringt beim Erlernen einer Fremdsprache einen 30-40% höheren Erfolg. Ausgangspunkt ihrer Studien war die Frage, wie der Mensch denkt, lernt, fühlt.

Mit Bewegung und Gesten verknüpfen

„Eigentlich müsste eine Sprache im Turnsaal erlernt werden. Es gibt Wörter, die man sich schwer merken kann. Wenn diese Wörter in einem Satz mit einer bedeutungsvollen Geste und Bewegung verbunden, assoziiert werden, dann gehen sie viel schneller rein und bleiben langfristig Bestandteil der Sprache.“ Sie hat beim Erlernen einer Fremdsprache die vielen Schwierigkeiten gesehen. In den 90er-Jahren hat sie „zufällig“ entdeckt, dass durch den Körper sich eine Form des Gedächtnisses für Prozeduren einschaltet, das die Behaltensleistung des Gelernten wesentlich erhöht hat: „Das kognitive und visuelle Erlernen wird mit Gesten und Motorik verknüpft. Das kann

man als Lernstrategie einsetzen.“ Diese Annahme hat sie wissenschaftlich untersucht und ist heute wissenschaftlich belegt. „Bewegung ist der Schlüssel zum Lernen.“ Sie ist mit ihrer Methode, „den Körper beim Erlernen einer Fremdsprache einzubeziehen“, sicherlich international federführend. Die studierte Linguistin ist damit international als Vortragende unterwegs. Weil genau diese Methode des Lernens mit Bewegung Raum, Bewegungsraum, Ausdrucksraum braucht, hat sie im gängigen Bildungssystem zunächst große Skepsis ausgelöst. Heute wird es schön langsam Allgemeingut.

Genauigkeit und Wiederholung

Neben dem „Gestikulieren und der Bewe-

gung beim Lernen“ rät Macedonia weiters „zu alten Prinzipien des Lernens“, die heute in den Hintergrund gedrängt werden. Wie kann ich das Vergessen reduzieren? „Zuerst ist es beim Erlernen der neuen Sprache wichtig, ganz genau zu sein. Genauigkeit verkürzt den Weg zur richtigen Anwendung der neuen Sprache. Schlamperei verhindert ein Hinweinschreiben in die neue Sprache.“ Die Neurowissenschaftlerin vergleicht das Erlernen der Sprache mit dem Erlernen eines Instrumentes: „Wer exakt ist von Anfang an, baut ein gutes trockenes Fundament, um das Bild vom Hausbau zu verwenden.“ Sie zeigt ein Beispiel: Tische – Tasche – Tusche. „Für uns in der deutschen Muttersprache sind die Bedeutungen klar. Aber wer sich die deutsche Sprache wie heute viele MigrantInnen aneignen will, muss ganz genau vorgehen, um die wirkliche Bedeutung zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen. Wer diese Worte jeweils mit einer Geste oder Bewegung verknüpft, hat einen größeren und schnelleren Lernerfolg.“ Dann sieht die Neuro-Forscherin ein weiteres bewährtes Prinzip: „Wiederholung macht die Meisterin und den Meister. Heute sind wir zu viel im ‚Edutainment‘ (Education and Entertainment) gelandet. Ruhig werden, sich mit einer Materie wirklich zu befassen, es immer wieder zu wiederholen, auswendig zu lernen sind fast verpönt. Aber: Nur ‚spielerisch‘ ist zu wenig. Es braucht das intensive, konzentrierte Lernen mit Ruhephasen und Konzentration. Ein Buch nehmen und daraus lernen ist ungewöhnlich, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht unabdingbar.“

Digitalisierung und mentalistische Ansätze

Angesprochen auf die allgegenwärtige Digitalisierung und die Handys plädiert Macedonia für eine differenzierte Sicht: „Die Digitalisierung schafft einen ganz neuen Zugang zu Wissen. Aber viele Menschen nutzen die Medien lediglich zur Unterhaltung, z.B. für Online- oder Videospiele. Damit verbringen sie zwar viel Zeit, aber sie haben keinen Nutzen, um das eigene Wissen oder die kognitiven Fähigkeiten zu verbessern. Da gibt es keine Patentlösung, wie wir mit diesen neuen Möglichkeiten umgehen. In jedem Fall dürfen sie nicht Selbstzweck werden, sondern müssen unterstützende Tools bleiben oder wieder werden.“ Macedonia schwärmt selber von den Vorteilen, die sich beim Reisen oder beim Organisieren von internationalen Tagungen damit ergeben haben: „Früher hat man dafür

Tage gebraucht, heute ist das in wenigen Stunden erledigt.“ Auf Bildung angesprochen meint sie: „Es gilt genau zu schauen, was die Vorteile für die Bildung sind.“ Sie sieht in der Horizonterweiterung, im Zugang zu Informationen und den Zeitgewinn beispielsweise Vorteile. Die Nachteile, die Fehlentwicklungen dürfen nicht übersehen werden: Abnahme der Konzentrationsfähigkeit, Abhängigkeiten, Realitätsverlust oder neue Kontakthürden. Zusammen mit den heute weit verbreiteten „mentalistischen Ansätzen“, die sich in der Pädagogik zum Beispiel in Lückentexten oder in der „Zettelwirtschaft“ zeigen, gehen Systematik und Konsequenz verloren, lassen die Zusammenhänge wie in einem Lehrbuch nicht mehr erkennen. Im Bildungsbereich sieht Macedonia derzeit Theorien im Vordergrund, denen alles untergeordnet wird. „Das Empirische, das Tatsächliche wird abgelehnt zugunsten von Theorien.“ Am Beispiel der Fremdsprache und der Vokabeln: „Vokabeln sind die konkreten Bausteine der Sprache und deshalb sind sie so wichtig. Wer Vokabeln kann, wird die Sprache aktiv anwenden.“

Experience – Erfahrung und Lernen

„Wissen baut sich im Gehirn wie ein Netzwerk auf, ein erfahrungsbasiertes Netzwerk. Ein Kind hat den Drang, Erfahrungen zu sammeln, um die Welt kennen zu lernen, die Sprache zu erwerben und so weiter.“ Alle Ausdrucksformen des Kindes wie Fragen oder Protestieren sind „Wünsche nach Erfahrungen“. Wenn es Eltern oder Angehörigen gelingt, diesem Lerndrang positiv zu begegnen, wird ein wertvoller Grundstock für die Kognition des Kindes gelegt. Und wir Erwachsene benennen diese Welt, wenn sie schon mit einem Jahr auf etwas zeigen. Das Kind zeigt auf den Baum und wir benennen ihn mit „Baum“. Dabei hat das Kind den ganzen Körper im Einsatz. „Es nimmt mit allen Sinnen dieses neue ‚Wort‘ auf zusammen mit den Emotionen, Gerüchen und macht so Erfahrungen.“ Macedonia sieht im Körper das „Lerninstitut des ganzen Menschen“. Auch wenn es im Gehirn ein Sprachzentrum gibt, so ist immer der ganze Mensch mit Körper, Gehirn und Geist der Lernende. „Der Körper ist das Instrument, mit dem sich der Geist entwickelt. Der Geist ist nicht irgendwo, sondern im Körper daheim. Deshalb sind die körperlichen Erfahrungen so wichtig. Und genau darauf können wir beim Lernen bauen, weil Erfahrung bildet.“ [fk]



Vier motivierende Erfahrungsfelder

Stage, movement, social, music – das sind die vier besonders motivierenden Erfahrungsfelder aller Menschen, die ihrem Leben einen Ausdruck geben wollen.

Gerade Freiwilligenengagement passiert in diesen vier Feldern mit hoher „intrinsischer Motivation“. Auf der Bühne stehen hat mit Rollenfindung zu tun, aktiv Musik machen rührt Emotionen, soziales Engagement nährt Empathie und vergrößert den Wahrnehmungsrahmen und Bewegung, Sport ist ein Geschehen zwischen Anspannen und Loslassen, zwischen Individuum und Team. Das wussten die Erbauer der alten Ordenschulen: Sie inkludierten Sportplatz, Bühne (oft mit Festsaal), Chor und Orchester und konkrete Hilfsprojekte. Bei den Ursulinen in Graz gibt es diese besonderen Bereiche, in denen sich Schülerinnen und Schüler entfalten und begeistern können, seit 1686. Das verbindet sie mit allen Ordenschulen.

Bewegung

„Wir haben begeisterte Läufer und Läuferinnen unter den Lehrkräften. Diese Begeisterung springt über. Deshalb nehmen Schülerinnen und Schüler an verschiedensten Bewerben teil, sie laufen, um zu gewinnen oder für soziale Zwecke. Der 2015 neu errichtete Turnsaal ist immer voll ausgelastet.“

Die frühere Direktorin, Sportlehrerin und jetzige Vorsitzende des Schulvereins Sr. Andrea Eberhart lässt die Augen über den Sportplatz schweifen, mischt sich gleich ins Ballspiel ein, indem sie einen „verschossenen“ Ball gekonnt zurückspielt, und betont: „Hier ist immer Bewegung.“ Den Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Altersstufen ist anzusehen, dass sie sich in diesem „Bewegungsraum“ in der frischen Luft wohl fühlen. Die Bewegung erfüllt immer den ganzen Menschen. „Die tägliche Turnstunde löst vielleicht recht aufwändige Vorstellungen aus, aber tägliche Bewegung ist bei uns normal.“ Der Mensch lebt auf, wenn er sich körperlich in der Bewegung zum Ausdruck bringen kann, sich dann und wann auch messen darf oder im Team das Zusammenspiel lernt. Es ist nicht der Pokal oder die Medaille, sondern die Lust und innere Freude am bewegten Körper, der sich durch Anstrengung auch im eigenen Schweiß baden möchte.

Musik

„Lehrerchor, mehrere Schulchöre, Absolventenchor sind nur einige Hinweise, dass hier in den verschiedensten Formationen gesungen, musiziert wird. Rund um die Schulpastoral hat sich bei uns zudem ein Projektchor, bestehend aus Lehrenden aller Schulen, aus Angestellten des Hauses und ehemaligen Schülern (!) entwickelt. So hat die Absolventin und gerade neu angebotene Präsidentin des Grazer Straflandesgerichts Caroline List bei der Angelobung von ‚meinem Chor‘ gesprochen.“ Eberhart sieht in der Musik einen ganz festen Faden, der ein dichtes Netz bis hin zu den Absolventinnen ermöglicht. „Wir spüren, dass viele mit einer tiefen Emotion an unser Haus gebunden sind, auch wenn sie uns längst verlassen haben. Musik war, ist und bleibt daher dieser Ausdruck der besonderen Verbundenheit mit den Ursulinen und der ganzen Schule, den Schulkolleginnen, die sich mittlerweile

tinnenchor sind nur einige Hinweise, dass hier in den verschiedensten Formationen gesungen, musiziert wird. Rund um die Schulpastoral hat sich bei uns zudem ein Projektchor, bestehend aus Lehrenden aller Schulen, aus Angestellten des Hauses und ehemaligen Schülern (!) entwickelt. So hat die Absolventin und gerade neu angebotene Präsidentin des Grazer Straflandesgerichts Caroline List bei der Angelobung von ‚meinem Chor‘ gesprochen.“ Eberhart sieht in der Musik einen ganz festen Faden, der ein dichtes Netz bis hin zu den Absolventinnen ermöglicht. „Wir spüren, dass viele mit einer tiefen Emotion an unser Haus gebunden sind, auch wenn sie uns längst verlassen haben. Musik war, ist und bleibt daher dieser Ausdruck der besonderen Verbundenheit mit den Ursulinen und der ganzen Schule, den Schulkolleginnen, die sich mittlerweile

Bühne

„Das Mädchen hat sich nie etwas zu sagen getraut. Dann stand sie vorne vor 300 Leuten auf der Bühne und hat ganz alleine ihr Lied gesungen. Sie hat gestrahlt. Auf der Bühne hat sie zu sich selber gefunden.“ Dem Direktor der Neuen Mittelschule Walter Färber wird diese Entwicklung einer Persönlichkeit immer in Erinnerung bleiben. Auch hier sind begeisterte Lehrkräfte die Ermöglicher von großen Bühnenerfahrungen, wenn sich entlang von unverbindlichen Übungen „ganze Musicals entwickeln“ oder Schülerinnen und Schüler ganz begeistert von externen Auftritten heimkommen. Bisher waren Kapelle und Musiksaal Orte für Aufführungen. Aber sie sind viel zu klein. Jetzt schaut Sr. Andrea Eberhart durch das geöffnete Fenster auf die Baustelle im Hof:

„Wir spüren, dass viele mit einer tiefen Emotion an unser Haus gebunden sind.“

auch international weit verteilen.“ Eberhart erzählt, wie „bereits Kaiserin Maria Theresia bei einem Besuch der Schule mit Pauken und Trompeten“ empfangen wurde. „Gerade die Musik lässt am ehesten erahnen, dass es bei der Bildung immer um den ganzen Menschen geht, der in Schwingung versetzt wird und Resonanzen ermöglicht.“

Sozial

Botswana, Thailand, Guatemala oder Indien haben bei den Ursulinen ganz konkrete Konnotationen. Die Direktorin des Gymnasiums Sr. Anna Kurz erzählt von Sozialpraktika, der Finanzierung von Schulplätzen, Besuchen bei den Projektpartnern oder dem Verkauf von Produkten aus fernsten Ländern an der Schule. „Es entsteht hier mehr als Hilfe. Es finden Begegnungen mit konkreten Menschen statt, die nicht selten zu Freundschaften werden. Bereits mehrere Schülerinnen haben nach der Matura ein freiwilliges soziales Jahr in Guatemala gemacht. Die Welt wird durch dieses Engagement viel begreifbarer, bekommt Gesichter. Die Schülerinnen und Schüler machen Erfahrungen, die sie internationalisieren und sensibilisieren für die Lebenssituation anderer. Sie lernen, wie die Welt zusammenhängt und dass soziales Engagement unglaublich bereichert. Ich vermute, dass sie hier erahnen können, dass Teilen reich und auch glücklich machen kann.“

„Mit diesem Zubau wollen wir einen guten Präsentationsraum schaffen, der genau diesen Ausdrucksmöglichkeiten Raum gibt.“ Die Verantwortlichen der Schulen sehen in diesen vier besonderen Erfahrungsfeldern eine große Chance. „1. Diese vier Felder sind eine notwendige Ergänzung zum intellektuellen Lernen. Das stärkt die Persönlichkeiten. 2. Genau dort können Schwächere leichter mitkommen oder finden gerade in Sport, Theater oder Musik ihre Stärken wie das schüchterne Mädchen. 3. Diese vier Blickwinkel lassen uns die Kinder in ihrer Ganzheit sehen. Hier kommen die Stärken, die Talente in den vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten eher zum Vorschein als im Klassenzimmer alleine. 4. Wir sehen, dass sich gerade in diesen vier Feldern oft recht spontan unterschiedliche Menschen zusammentun und musizieren, helfen oder sporteln.“ [fk]

Eine recht unkomplizierte Atmosphäre prägt die Zusammenarbeit von Walter Färber (Direktor NMS), Sr. Andrea Eberhart (Vorsitzende Schulverein), Sr. Anna Kurz (Direktorin Gymnasium) und Sr. Maria Riedl (Direktorin Volksschule). Beim spontanen Foto nicht dabei: Kindergarten und Tagesbetreuung. Fotos: [fk]





Gartengespräch im Stift Lambach. Von links nach rechts: Helmuth Neuner, Wirtschaftsdirektor von Stift Admont, Unternehmensberater Franz Auinger, Familienunternehmensexpertin Rena Haftlmeier-Seiffert, Moderator Ferdinand Kaineder und Governance-Experte Peter Wirtz. Foto: JKU

Die tiefe Verankerung im Charisma

„Es braucht ohne Zweifel für den nachhaltigen Bestand von Orden und Ordenseinrichtungen eine solide wirtschaftliche Basis.“ Das betont Birgit Feldbauer-Zimmermann vom Institut für Controlling und Consulting der Johannes Kepler Universität Linz im Juli 2017 beim Workshop „Monastisches Leben und nachhaltig wirtschaften“.

Parallelen von Familien- und Ordensunternehmen

Beim abendlichen Gartengespräch betonte der Wirtschaftsdirektor des Stiftes Admont Helmuth Neuner die „tiefe Verankerung von Verantwortlichen von Wirtschaftsunternehmen im jeweiligen Ordenscharisma“. Die Familienunternehmensexpertin Rena Haftlmeier-Seiffert von der gemeinnützigen Stiftung EQUA strich die Parallelen von Familienunternehmen und Ordensunternehmen heraus. Sie sprach von „denselben Dilemmata“, in denen Unternehmerfamilien und Ordensgemeinschaften stehen. Sie hob sowohl die Führungskräfteentwicklung als auch die Eigentümerentwicklung als besondere Herausforderung auf Zukunft hin hervor, „um die jeweilige Rolle klar zu bekommen“. Der Governance-Experte Peter Wirtz von der Universität Jean Moulin Lyon sieht in den Orden mit ihren Ordensregeln, Werthaltungen und Führungsinstrumenten ein Knowhow, das auch in der Wirtschaft Eingang finden könnte. Als wesentlich erachtet wird dabei die „Nähe zum Betrieb“, das „aktive Fördern des Zusammenwirkens“ und der „persönliche Kontakt zu den Leitungsverantwortlichen der Betriebe“.

Charisma, Sinn und Weite beim Fragen

Dass Wirtschaften heute ganz massiv den Homo Öconomicus hervorbringt, ist für Ordensleute und das Wirtschaften in und um die Orden ein „Kontrapunkt“. Frauen und Männer treten nicht in erster Linie in Orden ein, um „Wirtschaftlerinnen oder Wirtschaftler“ zu werden. Da braucht es auch ein Stück Normalität in den gegenseitigen Erwartungen. Die Ordensgemeinschaft ist eher einer Familie gleich mit allen dazugehörigen „Persönlichkeiten“ und keine wirtschaftlich durchstrukturierte Unternehmung. Wirtschaftsdirektor Neuner: „Wir können uns Regionalisierung leisten in einer globalisierten Welt und wir können nachhaltig sein. Der sofortige Gewinn ist nicht unser Maßstab, sondern die Sicherung der Wirksamkeit auf Jahrzehnte hinaus. Das unterscheidet uns. Das Miteinander von Gemeinschaft und Wirtschaft entlang des Charismas und der darin enthaltenen Werte sichert uns Zukunft.“ Der Unternehmensberater Franz Auinger von Inovato weiß von seinen Beratungsprozessen, „dass die Sinnfrage heute ganz zentral ist. Es geht auch darum, Fragen – auch den ungewöhnlichen – breiten Raum zu geben.“ [fk]

Videos zur Information, Bildung, Diskussion Schau'n Sie sich das an!

Orden können sich sehen lassen. Und das im wahrsten Sinn des Wortes. Das betrifft nicht nur ganze Gemeinschaften wie z. B. die Helferinnen oder die Steyler Missionare, sondern auch einzelne Ordensleute.



Etwa Br. Fritz Wenigwieser vom Franziskanerkloster Puppung. Oder Sr. Maria Irina Teiner, die Generaloberin der Schulschwestern. Oder Sr. Ruth Pucher, die Leiterin des Bereichs Ordensentwicklung und Initiatorin und Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres. Und Ordensleute suchen das Gespräch mit der Jugend: zum Beispiel mit Karin Hinterndorfer und Timna Kretschmer, Maturantinnen der HLUW Yspertal, die beim 5vor12-Talk zum Thema #GerechtigkeitGeht pointiert Stellung nehmen und konkrete Vorschläge machen, wie Mensch und Umwelt miteinander zu denken und lebenswert zu erhalten sind.



Ordensleute haben auch keine Berührungängste mit Gläubigen anderer Religionen

wie der Muslimin Amani Abuzahra oder dem Buddhisten Bhante Seelawansa, die wie sie selber ihre Meinung zum Schwerpunktthema #FremdesBereichert vor der Presse darlegen.



Was Mission heute bedeutet, worauf Ordensschulen mehr als staatliche Wert legen, ob Stifte und Klöster im Sinne der Papst-Enzyklika Laudato Si wirtschaften: Das sind nur einige der Themen, die das Medienbüro der Ordensgemeinschaften in Videofilmen aufbereitet hat. Die Filme sind nicht fürs Archiv gedreht worden. Sie wollen mit ihrer klaren Bildsprache noch mehr Einblick geben in das einfache, gemeinsame und wache Leben der Ordensleute, in die Themenbereiche, die Orden bewegen und mit denen sie die Gesellschaft wachrütteln wollen, und in die Aktivitäten der Schwestern und Brüder, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Werken der Orden. Die Pressegespräche und 5vor12-Talks



werden live aufgenommen. Es gibt sowohl eine Kurz-, als auch die originale Langversion der Veranstaltung. Die Videos wollen in ein Thema einführen, zum Nachdenken, zur Diskussion und zum Austausch anregen. Sie eignen sich auch für den Einsatz in Schulen, Exerziten- und Bildungshäusern, für Flatscreens in den Aufnahme Räumen der Ordensspitäler und überall dort, wo viele Menschen vorbeikommen. [hw]

Alle Videobeiträge finden Sie unter <http://www.ordensgemeinschaften.at/video>. Die Ordensgemeinschaften Österreich haben einen eigenen YouTube Channel. Auch dort sind alle Videos gesammelt. www.5vor12.at

termine

Sapientia Benedictina. Hinführung zur benediktinischen Geistes- und Lebenswelt
Universitätskurs. 8 Module
Beginn: 12. bis 15. Oktober 2017
Nähere Infos: www.stift-stpeter.at

Seminar Demenz im Orden
13. Oktober 2017, Kardinal König Haus, Wien

Seminarreihe **Professionell und Spirituell Leadership – a lonely business?**
16. bis 18. Oktober 2017, Kardinal König Haus, Wien

Seminar **Kultur(en) – Schatz und Herausforderung für das Ordensleben**
23. bis 25. Oktober 2017, Kardinal König Haus, Wien

Priesterexerzitien
Leitung: Propst Gerhard Rechberger
5. bis 9. November 2017, Stift Vorau

Gesamtösterreichische Tagung der SchulerhalterInnen und DirektorInnen katholischer Volks- und Sonderschulen
7. bis 10. November 2017, Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten

Seminar Bildungstage für Ober/innen und Koordinator/innen
13. bis 15. November 2017, Kardinal König-Haus, Wien

Herbsttagung der österreichischen Ordensgemeinschaften
27. bis 30. November 2017, Kardinal König Haus, Wien

Seminar Entscheidungen begleiten in der Berufungspastoral
Kooperation zwischen dem Bereich Ordensentwicklung und dem Canisiuswerk
Leitung: P. Albert Holzknicht SJ und Sr. Ruth Pucher MC
22. bis 24. Jänner 2018, Kardinal König Haus, Wien

56. Jahrgang 2017/Heft 5

Impressum: Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Ordensgemeinschaften Österreich. Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs (P. Franz Helm) und Vereinigung der Frauenorden Österreichs (Sr. M. Cordis Feuerstein), 1010 Wien, Freyung 6/1, Tel.: 01/535 12 87-0, Fax: 01/535 31 71. E-Mail: medienbuero@ordensgemeinschaften.at; Internet: www.ordensgemeinschaften.at. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Ferdinand Kaineder, Medienbüro. **Redaktion: CR Ferdinand Kaineder [fk], Magdalena Schauer [msc], Robert Sonnleitner [rs], Hubert Winkler [hw]** (Koordination). Sk: DVR 0029874 (009), VFO: DVR 0029874 (045). Grafische Konzeption: Dr. Gerhard Pirner, prospera Medienproduktion gmbh, www.prospira.at. Hersteller: gugler* print, 3390 Melk/Donau, Auf der Schön 2. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Die „Ordensnachrichten“ sind das offizielle Kommunikationsorgan der Ordensgemeinschaften Österreichs für Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden: Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordenschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser sowie Medienschaffende und EntscheidungsträgerInnen. Auflage: 6.100

Beilage 1
Plakat ERFAHRUNG BILDET!



Beilage 2
Plakat Einladung Herbsttagungen 2017



Beilage 3
Folder Herbsttagungen 2017

Beilage 4
Türanhänger Christlich geht anders (siehe Seite 20)

gewählt

Benediktinen Frauenstift Nonnberg:
Sr. M. Veronika Kronlachner



Der Konvent der Benediktinerinnenabtei auf dem Salzburger Nonnberg wählte am 20. Juli 2017 die bisherige Priorin Veronika Kronlachner zur 92. Nachfolgerin der hl. Erentrudis. Die 50-jährige Sr. M. Kronlachner folgt auf Perpetua Hilgenberg, die seit 1999 Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes war. Mit Erreichen ihres 75. Lebensjahres war das Amt vakant geworden. Die Abtei Nonnberg ist das älteste durchgehend besetzte Frauenkloster im deutschen Sprachraum. Kronlachner wurde in Wels geboren. Im Anschluss an die Pflichtschule in Gunskirchen absolvierte sie eine Fachschule für Damenkleidermacher in Wels. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit begann sie die Ausbildung zur Altenpflegerin, beendete diese jedoch bereits nach einem Semester, um in die Abtei einzutreten. 1992 begann sie ihr Noviziat, fünf Jahre später legte sie die Ewigen Ordensgelübde ab und empfing die Jungfrauenweihe. Seit 1997 arbeitete Kronlachner in der Klosterverwaltung mit und leitete sie seit 2002 hauptverantwortlich. Im Herbst 1999 wurde sie zur Priorin ernannt. Das Frauenstift Nonnberg wurde 714 von Bischof Rupert von Worms, dem Begründer und ersten Bischof von Salzburg, gegründet.

Schwestern vom Göttlichen Erlöser:
Sr. Johanna Vogl



Das Generalkapitel der Schwestern vom Göttlichen Erlöser in Rom hat am 20. Juli 2017 die Österreicherin Sr. Johanna Vogl zur Generaloberin der Kongregation gewählt. Sr. Johanna Vogl stammt aus Eisenstadt und trat 1979 in die Gemeinschaft der Schwestern vom Göttlichen Erlöser ein. 1986 legte sie die Ewigen Gelübde ab. Viele Jahre hat sie in der katholischen Privatschule Theresianum in Eisenstadt als Professorin und Erzieherin gearbeitet. Von 1999 bis 2017 leitete sie als Direktorin die höhere Schule. Zwei Perioden war sie als Provinzrätin bzw. als Provinzvikarin in der Provinzleitung tätig.

Benediktinerstift St. Paul:
P. Maximilian Krenn



Die Gemeinschaft des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal hat am 14. Juli 2017 P. Maximilian Krenn zum Administrator gewählt. Krenn, der Prior in Stift Göttweig ist, wird das Kärntner Benediktinerstift drei Jahre lang leiten. Dann erst soll ein Abt gewählt werden, der dem aus Altersgründen zurückgetretenen Abt Heinrich Ferenczy nachfolgt. Die Wahl unter den 10 Mitgliedern der Mönchsgemeinschaft fand unter Vorsitz von Abtpräses Christian Haidinger statt. Die Einführung ins Amt des Administrators ist für den 22. September 2017 angesetzt. Bis dahin wird Abt Ferenczy das Kloster interimistisch weiter leiten. Maximilian Krenn wurde 1969 in Wien geboren, absolvierte die Schulzeit im Marianum und im Schotengymnasium und trat 1988 in das Benediktinerstift Göttweig ein. Theologie studierte er in Wien und Salzburg. 1992 legte er die Ewige Profess ab, 1996 wurde er zum Priester geweiht. Danach folgten verschiedene Tätigkeiten: Präfekt bei den Göttweiger Sängerknaben, Kaplan in Markersdorf-Haindorf, Aufbau und Leitung des Göttweiger Jugendhauses, Religionsunterricht an der „Hotel-Fachschule Krems“, Kirchenrektor im Stift Göttweig, Novizenmeister und Klerikermagister, Leitung des Betriebes Kultur und Tourismus, Pressesprecher und seit 2009 Prior des Stiftes Göttweig. 2016 führte ihn ein Sabbatical in die Stille: u.a. drei Monate ins Trappistenkloster „Tarawara“ (Australien) und auf den Jakobsweg.

wachgerüttelt

von Ferdinand Kaineder

Foto: Wakolbinger



Ich kann selber aufstehen

Meine Schwägerin war Kindergartenleiterin. Das hat sie aufgegeben. Jetzt widmet sie sich beruflich ganz dem Thema „Kinder im Wald“. Sie führt Kindergruppen meist eine Woche lang einfach in den Wald. Viele Klein- und Vorschulkinder kennen den Wald als Lebensraum nicht. Es gibt sogar Kinder, die auf dem weichen Waldboden am Anfang Schwierigkeiten beim Gehen haben. Mit der Wald-Erfahrung verändern sich Kinder. Laute werden leise, anstrengende Kinder strengen sich selber an, schüchterne kooperieren, mit jedem Stück Holz heben sie auch Mut auf und das „Mir ist fad“ geht in Staunen über. Da ist kein „Programm“, sondern einfach der Wald, Resonanzraum für so einen Tag, eine Woche. Ähnliches er-

zählt sie von ihren Kursen mit Erwachsenen – meist Pädagoginnen und Pädagogen. Eine Freundin von Sr. Agnes von den Helferinnen in Csobanka nimmt mich zum Bahnhof Budapest mit. Sie arbeitet bei einem Verein, der Eltern dabei unterstützt, ihre Kinder nicht zu „erziehen“, sondern in ihrer eigenen Entwicklung zu fördern. Sie schulen Eltern darin, dass sie nicht dauernd „eingreifen“, sondern beobachten lernen, wie Kinder sich aus sich selber heraus „entwickeln“, Fortschritte machen. Fällt ein Kind hin, laufen sofort Erwachsene und stellen das Kind auf die Beine. Sie rauben dem Kind damit eine Erfahrung: Ich kann selber aufstehen.

ferdinand.kaineder@ordensgemeinschaften.at



Reden wir darüber!

In der Beilage befindet sich ein „Tür aufgehänger“. Er erreicht Sie in der Vorwahlzeit. Sieht aus wie eine „Werbemaßnahme“. Ist sie auch. Das Anliegen wurde in der vorletzten Nummer der ON Ordensnachrichten schon breit transportiert: „christlich geht anders“ stellt die Solidarität mit den Schwachen voran, die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe in den Mittelpunkt und will Mut und Hoffnung schüren gegen alle Angstmachelei. Die Kirchen fordern einen aktiven Sozialstaat und ein gerechtes und soziales Steuersystem, dazu einen ökologisch-spirituellen Zugang zur Welt.

Hängen Sie diesen Tür aufgehänger an Ihre Tür. Außen. Erkennbar. Und reden Sie darüber.

SCHLUSSWORT

Es kann doch nicht der Sinn von Bildung sein, dass jeder Einsteins Relativitäts-Theorie erklären, aber keiner mehr einen tropfenden Wasserhahn reparieren kann.

Norbert Blüm

P.b.b. Verlagspostamt 3390 Melk, GZ 02Z033264 M

ON geht kostenlos an Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden wie Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser, Interessierte sowie Medienschaffende und EntscheidungsträgerInnen.